



VON OLIVER HOCHKEPPEL

Die alte Frage „Beatles oder Stones?“ hat Herbert Hauke für sich früh mit „sowohl als auch“ beantwortet. Verbinden ihn doch mit beiden Bands prägende persönliche Erinnerungen: Die erste LP, die der 1955 Geborene sich mit zwölf ausuchte, als ihn sein Vater in einen Plattenladen mitnahm, war von den Beatles. Sie eröffnete ihm die Welt der Musik. Und als er 1973 mit Freunden ins Tina-Turner-Konzert ging, für das er Karten in der zweiten Reihe bekommen hatte, setzten sich direkt vor ihn in die erste die fünf Rolling Stones rund um Mick Jagger. „Ich hab dann 100 Fotos von Keith Richards gemacht, von unten seitlich ins Nasenloch quasi, mit Autogrammen gehen lassen und ihn tausendmal angelacht, damit ich mein ganzes Leben sagen kann: Ich habe die Rolling Stones berührt.“

Das Konzert wurde noch in anderer Hinsicht bedeutsam für ihn. Ein auf die Bühne geworfener Strauß Mörschbröckchen brachte ihm nicht nur eine persönliche Schmeichelei, sondern auch die erste Einladung zur Aftershow-Party ein. Nun war Hauke angefixt, er dachte sich: „Wenn zukünftig ein Rockstar nach München kommt, muss der Herbi Hauke kennenlernen.“ Heute ergänzt er: „Mit 18 kann man so einen Entschluss ja noch fassen.“ So wurde der Rock das zweite Leben des Finanzkaufmanns, er handelte sich von Konzert zu Konzert, lernte nicht nur die Stars kennen, sondern auch die Leute hinter den Kulissen. Und sammelte alles dazu Verfügbares. Was 2004 im Rockmuseum kulminierte, das Hauke zusammen mit dem Musikjournalisten Arno Frank 2004 auf dem Olympiapark eröffnete.

Thematisiert wird das Konzert auf dem Altamont-Speedway – wo Hippie-Träume starben

Weil der Platz dort oben in 189 Meter Höhe begrenzt ist und nur ein Bruchteil dessen gezeigt werden kann, was in Haukes Archiven so summiert, hat er schon immer Sonderausstellungen gemacht. Als im vergangenen Jahr der erste Lockdown kam – in dem man immerhin noch Ausstellungen besuchen durfte –, wandte sich die Pasinger Fabrik an ihn, sie doch kurzfristig zu bestücken. Daraus wurde dann „Beatles in München“ – ein riesiger Erfolg. „Es war erstaunlich, wie ergriffen viele Besucher gerade in dieser Zeit waren. Eine Frau hat sogar geweint“, erinnert sich Hauke. Grund genug nachzulegen. Und auf die Beatles folgt jetzt logischerweise die Stones. „Magic Moments of the Rolling Stones“ heißt die Schau, die eigentlich seit dem 22. April zu sehen sein sollte, nun aber nur virtuell eröffnet und einsteigen nur in einer Videoführung an diesem Mittwoch begehbar ist. Weil Hauke diesmal viel Zeit hatte, verfasste er auch einen 130-seitigen Katalog, der weit über die Schau hinausgeht.

Ausgebreitet wird hier wie dort das Phänomen der halbtarnten Rockband der Welt. „Sechs Jahrzehnte im Rock bis heute – die Stones und ihre Musik sind praktisch die Filmkulisse zum Leben ganzer Generationen“, sagt Hauke. Das Grundprinzip seiner Ausstellungen hat Hauke auch hier beibehalten: „Es ist als Zeitreise konzipiert.“ Mit einem Schwerpunkt auf den Sechzigerjahren, der „wilden Zeit“ als



Rock'n'Roll-Fan der ersten Stunde, Finanzkaufmann, Sammler und Betreiber des Rockmuseums: Herbert Hauke hat die Ausstellung über die Rolling Stones kuratiert. FOTO: CLAUDIUS SCHUNK

Alle Tage Satisfaction

Eine Münchner Ausstellung feiert die „Rolling Stones“. Kurator Herbert Hauke kam seinen Helden einmal ganz nah



Wie man auf dem raren Backstage-Foto eines Fans (Mitte) sieht, erinnerten die Rolling Stones 1965 im Circus Krone (mit Brian Jones an der Gitarre) noch stark an die Beatles. Mick Jagger sang in dieser Zeit sogar auf italienisch (unten). Den Rat ihres Managers, sich von den Plitzköpfen abzuheben und wilder zu sein, befolgten sie gerne – wie man etwa bei ihrem Auftritt in Frankfurt 1976 erkennt (oben). FOTOS: DIDI ZILL, PRIVAT, ARCHIV HERBERT HAUKE



der Rock'n'Roll kann“, wie Hauke raunt. Mit den Wurzeln der Band „im Rhythm'n' Blues, aus dem sie dann ihre Musik entwickelten“, beginnt es. Und mit dem München-Konzert 1965 im Circus Krone geht es richtig los. „Da lief alles noch friedlich ab, da sind höchstens 14 Schirme kaputtgegangen“, berichtet Hauke. „Kurz darauf hat's in Berlin gekracht, da wurde die ganze Waldbühne zerlegt. Das war sozusagen die Mutter der Revolution in Deutschland, Auftakt für die Studentenunruhen und die 68er-Bewegung.“ Eine Wand hat Hauke auch dem Konzert auf dem Altamont-Speedway 1969 gewidmet, bei dem die als Ordnung eingesetzten Heil's Angels einen Besucher töteten. „Das war das Ende der Hippie-Träume und der Vorbote der kommenden Unruhen.“

Eher auf die Musik ist dann die Dokumentation der Siebziger ausgerichtet, als der Rock groß und reich wurde. Berühmte Stones-Alben und ihre Geschichten werden vorgestellt, „Exile On Main Street“, „Goat's Head Soup“ und natürlich „Sticky Fingers“, ein „Meisterwerk der Rock-Geschichte“, wie Hauke findet. Das von Andy Warhol gestaltete Cover besitzt er mit dem Autogramm des Künstlers. Das Original in die Ausstellung zu hängen, war ihm dann doch zu unsicher. Vor allem aber war es

Zum ersten Mal machte sich Hauke Gedanken, ob er wirklich alles zeigen kann

ihm zu klein. „Hier ist eine vergrößerte Kopie zu sehen. Im Rockmuseum muss ich ja möglichst platzsparend arbeiten, hier kann ich alles groß machen.“ Was an dieser Stelle auch zu einer besseren Installation geführt hat: Eine Rekonstruktion des „Musicland“-Studios, wo die Stones wie so viele andere Stars Alben aufgenommen haben. Hauke will das als Hommage an die vergangene große Studio-Zeit Münchens verstanden wissen. Eine überraschende dazu: „Viele können sich heute gar nicht mehr vorstellen, wie eng es in dem Studio zugeht.“ Goldene Schallplatten, Instrumente, der Schlagenlederhelm von Keith Richards – natürlich finden sich auch die üblichen Devotionalien in der Schau. Sparsam allerdings. „Das soll das Ganze nur visuell interessanter gestalten. Ich mache ja keine Ausstellungen im Stil des Hardrock Cafés, ich habe eigentlich nie die Sachen an sich gesammelt, sondern die Geschichten dahinter“, erklärt Hauke. Wodurch sich hier aus dem Mosaik auch ein sattes Stück Zeitgeschichte ergibt, in der München eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Und das es die Stones sind, ist es auch eine veritable Chronik der skandalösen geworden. „Eigentlich zum ersten Mal hab ich mir bei der Planung Gedanken gemacht, ob ich alles zeigen oder sagen kann. Nicht nur, weil die Stones ja wirklich krass Sachen gemacht haben. Sondern vor allem, weil sich in unserer Social-Media-Gegenwart alle so schnell erregen. Da wird alles nur noch Schwarz oder Weiß gesehen. Dass das Zeitdokument sind, spielt keine Rolle.“

Was übrigens nichts damit zu tun hat, dass von den Fotos, die Hauke 1973 bei seinem Tina-Turner-Konzert von den Stones schoss, keines in der Ausstellung zu sehen ist: „Ich hab sie nicht mehr. Ein Fan, der das mitbekommen hatte, hat mir gleich danach den kompletten Film und alle Autogramme für 100 Mark abgekauft. Heute ärgert mich das natürlich tierisch, aber damals waren das für mich fünf Monate Taschengeld. Davon hab ich meine Freundin groß zum Essen ausgeführt.“ Auch eine Stones-Geschichte. Eine von unzähligen.

„Magic Moments of the Rolling Stones“, bis So, 1. August, außer Montag 16 bis 20 Uhr, Pasinger Fabrik; digitaler Rundgang und Zoom-Gespräch, Mittwoch, 28. April, 19 Uhr, www.pasinger-fabrik.de

Klassik für Geimpfte

Konzert-Veranstalter Eckard Heintz hat einen Plan

München – „Wasserdicht“ soll das Sicherheitskonzept des „Nymphenburger Sommers“ sein, „und zwar in alle Richtungen“, München. Kulturveranstalter heißt es, man wolle „niemanden ausschließen“ (Patrick Oginiski); Impfkontrolle sei kompliziert, das eigene Personal zu impfen sei derzeit nicht möglich, und man wolle etwa bei der „Langen Nacht der Musik“ gerade ein „vergraulen“, sagt Anna Kleeblatt, die auch darauf hinweist, dass subventionierte Betriebe kaum separieren dürften. Außerdem tue man schon genug. „Wir wissen doch, dass sich bei unseren Hygienekonzepten niemand mit Unseren Hygienekonzepten aneckt“, sagt Kleeblatt, „schon das wir mit dem Publikum Schnelltest machen wollen, ist doch unser Zusatzangebot an die Politik – das Sprungbrett, das wir einziehen.“

Die kulturpolitischen Sprecher der Landtagsfraktionen hat Eckard Heintz jedenfalls hinter sich. „Wir brauchen mutige Leute wie ihn, die in der Kultur etwas wagen“, sagt Wolfgang Heublich, FDP, „ich kann nur dringend empfehlen, seinem Antrag stattzugeben.“ Beim Nymphenburger Sommer gebe es doch ein „gesetztes Publikaum“, die können doch alle ihren Impfausweis vorzeigen. Da müssen nun das

en für geimpfte Personen nicht vorgesehen.“ Die meisten Kollisions von Heintz fordern derlei gar nicht. Beim Verband der Münchner Kulturveranstalter heißt es, man wolle „niemanden ausschließen“ (Patrick Oginiski); Impfkontrolle sei kompliziert, das eigene Personal zu impfen sei derzeit nicht möglich, und man wolle etwa bei der „Langen Nacht der Musik“ gerade ein „vergraulen“, sagt Anna Kleeblatt, die auch darauf hinweist, dass subventionierte Betriebe kaum separieren dürften. Außerdem tue man schon genug. „Wir wissen doch, dass sich bei unseren Hygienekonzepten niemand mit Unseren Hygienekonzepten aneckt“, sagt Kleeblatt, „schon das wir mit dem Publikum Schnelltest machen wollen, ist doch unser Zusatzangebot an die Politik – das Sprungbrett, das wir einziehen.“

Die kulturpolitischen Sprecher der Landtagsfraktionen hat Eckard Heintz jedenfalls hinter sich. „Wir brauchen mutige Leute wie ihn, die in der Kultur etwas wagen“, sagt Wolfgang Heublich, FDP, „ich kann nur dringend empfehlen, seinem Antrag stattzugeben.“ Beim Nymphenburger Sommer gebe es doch ein „gesetztes Publikaum“, die können doch alle ihren Impfausweis vorzeigen. Da müssen nun das

Könnte man bei solchen Konzerten auf Masken und Abstandsregeln verzichten?

Gesundheitsministerium und die Stadt zusammenspielen. Es muss endlich etwas passieren.“ So sieht das auch Sanna Kurz von den Grünen: „Die Kultur ist dankbar um alle, die wieder Kultur besuchen dürfen – darum ein klares Ja dazu, Geimpften Kultur zu erlauben.“ Es dürfe aber keine Klassengesellschaft geben, Impfung für Jüngere seien noch fern, man müsse auch an Kinder- und Jugendtheater denken. Dass Menschen mit negativem PCR-Test nicht schlechter gestellt werden dürfen als Geimpfte, findet nicht nur Kurz, sondern auch Robert Brannekämper von der CSU. Er kann sich, „wenn die Inzidenz deutlich unter 100 liegt“, Erleichterungen bei Konzerten für alle vorstellen, die geimpft seien oder mit einem Schnelltest nachweisen, dass sie keine Viren übertragen können. Eine „spannende Frage“ sei es dann, so Volkmar Halbeis, SPD, ob man dann bei Konzerten für Geimpfte und Getestete auf Abstände und Masken verzichten könne. Denn Virologen könnten momentan keinen Gegenbeweis liefern, dass auch Geimpfte Viren noch übertragen können. Dennoch, kulturelle Öffnungen will auch er. „und solange sich alle geimpft sind, lässt uns eine Möglichkeit finden, die nicht spaltet.“ Auch er will Impfungen und Tests gleichstellen.

Diese Lösung wäre Eckard Heintz nur recht. Der Initiator der „Aktiven Retter der Kammermusik“ hat vorgesorgt und in seinem Schreiben an die Gäste in spe gefragt, ob sie zudem bereit wären, einen Schnelltest zu machen. Niemand war dagegen – alles wasserdicht. MICHAEL ZIRSTEIN



Frisch renoviert: Der 250 Jahre alte Hubertussaal glänzt. Fehlt nur noch das Publikum. Das könnte der „Nymphenburger Sommer“ liefern. FOTO: ALESSANDRA SCHELLNIGGER

Virtuell überrascht

Das Dok-Fest München lockt mit vielen Premieren

München – Das Dok-Fest München war vor einem Jahr eines der ersten Festivals, das ins Netz übersiedelte. Die Republik befand sich im ersten Lockdown, die Menschen saßen zu Hause und guckten in die Röhre – beziehungsweise auf ihre Bildschirme. Am Ende wurden 75.000 Zuschauer gezählt, mehr als in den Jahren zuvor. Diesen Erfolg will Festivalleiter Daniel Sponsel in diesem Jahr noch einmal steigern: Sie tippe auf 80.000 Zuschauer, sagt seine Stellvertreterin Adele Kohout bei der Pressekonferenz aus dem Silbersaal des Deutschen Theaters. Dass diese Programmvorstellung erneut virtuell stattfinden müsse, hätten sich die beiden auch nicht gedacht. „Wir haben ein Jahr lang auf eine duale Festivalversion hin geplant“, sagt Kohout, mit Vorstellungen in Münchner Kinos und Theatern sowie der Möglichkeit, alle Filme auch zu Hause zu streamen.

Das pandemische Geschehen machte ihnen einen Strich durch die Rechnung, vor drei Wochen entschloss man sich, das Dok-Fest erneut als reine „Home“-Veranstaltung durchzuführen. Man habe Erfahrungen aus dem Vorjahr gezogen, so Kohout, dieses Mal wird es noch mehr Austausch, viele Filmgespräche und „Meet and Greets“ im virtuellen Raum. Los geht es

mit der Weltpremiere des deutschen Dokumentarfilms „Hinter den Schlagzeilen“, in dem Regisseur Daniel Sager das Investigativ-Team der Süddeutschen Zeitung bei der Arbeit begleitet. Insgesamt stehen 131 Filme aus 25 Ländern zum Abrufen bereit, die meisten von ihnen sind Premieren, in Deutschland um Korruption und den Klimawandel, Rassismus und Polizeigewalt, Empowerment und Gentrifizierung, um politische Unruhen oder die Pandemie.

Gastland ist Kanada, die Hommage ist der tschechischen Regisseurin Helena Třeštíková gewidmet. „Der Mensch steht im Mittelpunkt unseres Interesses“, so Sponsel und weist auf Laurentina Geneska Film „Zuhärs Töchter“ hin, in dem zwei syrische Trans-Weiber in Deutschland Vorurteilen begegnen: „Das ist ein Porträt von Menschen, die zwischen allen Stühlen sitzen.“ Bei der Pressekonferenz hervorgehoben werden noch Filme über marokkanische Schülerinnen („School of Hope“), eine italienisch-amerikanische Künstlerfamilie („The Rossetti“) oder das meistverkaufte Möbelstück der Welt („Monobloc“). Das Festival beginnt am 5. Mai und dauert bis 23. Mai, Einzel-Tickets sowie ein Festivalpass sind auf der Dok-Fest-Website erhältlich. JOSEF GRÜBL



Frisch renoviert: Der 250 Jahre alte Hubertussaal glänzt. Fehlt nur noch das Publikum. Das könnte der „Nymphenburger Sommer“ liefern. FOTO: ALESSANDRA SCHELLNEGGER

Virtuell überrascht

Das Dok-Fest München lockt mit vielen Premieren

München – Das Dok-Fest München war vor einem Jahr eines der ersten Festivals, das ins Netz übersiedelte. Die Republik befand sich im ersten Lockdown, die Menschen saßen zu Hause und guckten in die Röhre – beziehungsweise auf ihre Bildschirme: Am Ende wurden 75 000 Zuschauer gezählt, mehr als in den Jahren zuvor. Diesen Erfolg will Festivalleiter Daniel Sponsel in diesem Jahr noch einmal steigern: Sie tippe auf 80 000 Zuschauer, sagt seine Stellvertreterin Adele Kohout bei der Pressekonferenz aus dem Silbersaal des Deutschen Theaters. Dass diese Programmvorstellung erneut virtuell stattfinden müsse, hätten sich die beiden auch nicht gedacht: „Wir haben ein Jahr lang auf eine duale Festivaledition hin geplant“, sagt Kohout, mit Vorstellungen in Münchner Kinos und Theatern sowie der Möglichkeit, alle Filme auch zu Hause zu streamen.

Das pandemische Geschehen machte ihnen einen Strich durch die Rechnung, vor drei Wochen entschied man sich, das Dok-Fest erneut als reine „@Home“-Veranstaltung durchzuführen. Man habe Erfahrungen aus dem Vorjahr gezogen, so Kohout, dieses Mal wird es noch mehr Austausch geben, viele Filmgespräche und „Meet and Greets“ im virtuellen Raum. Los geht es

mit der Weltpremiere des deutschen Dokumentarfilms „Hinter den Schlagzeilen“, in dem Regisseur Daniel Sager das Investigativ-Team der *Süddeutschen Zeitung* bei der Arbeit begleitet. Insgesamt stehen 131 Filme aus 43 Ländern zum Abruf bereit, die meisten von ihnen sind Premieren. Es geht um Korruption und den Klimawandel, Rassismus und Polizeigewalt, Empowerment und Gentrifizierung, um politische Unruhen oder die Pandemie.

Gastland ist Kanada, die Hommage ist der tschechischen Regisseurin Helena Třeštková gewidmet. „Der Mensch steht im Mittelpunkt unseres Interesses“, so Sponsel und weist auf Laurentia Genskes Film „Zuhurs Töchter“ hin, in dem zwei syrische Trans-Schwestern in Deutschland Vorurteilen begegnen: „Das ist ein Porträt von Menschen, die zwischen allen Stühlen sitzen.“ Bei der Pressekonferenz hervorgehoben werden noch Filme über marokkanische Schülerinnen („School of Hope“), eine italienisch-amerikanische Künstlerfamilie („The Rossellinis“) oder das meistverkaufte Möbelstück der Welt („Monobloc“). Das Festival beginnt am 5. Mai und dauert bis 23. Mai, Einzel-Tickets sowie ein Festivalpass sind auf der Dok-Fest-Website erhältlich. JOSEF GRÜBL